

Das Idealpaar

<i>Das Idealpaar</i>	3
<i>Mein Haus ist dein Haus</i>	9
<i>Frühstück</i>	13
<i>Fröhliche Studenten</i>	17
<i>Das Mädchen im Zug</i>	21
<i>Der Besuch</i>	25
<i>Die Obstverkäuferin</i>	31
<i>Schlaflose Nacht</i>	35
<i>Herr Kaffer geht spazieren</i>	41
<i>Mozart, sonntags, gratis</i>	47
<i>Der Siegertyp</i>	57
<i>Dieb im Garten</i>	65
<i>Der 24. Oktober</i>	71
<i>Die Matratze</i>	81
<i>Der relaxte Outdoor-Single</i>	95

VORSCHAU

Das Idealpaar

Also, Meike und Torsten, die zwei ... einfach ideal! Ja, das gibt es noch. Wie schön!

Ihre Hobbys, ihre Interessen, fast identisch. Beide reisen gern, beide sind Naturfreunde, und beide gehen gerne aus: ins Kino, ins Konzert, ins Restaurant.

Er liebt italienisches Essen, sie auch. Beide interessieren sich für moderne Kunst. Sie mag Picasso. Er auch. So viel gemeinsam! Einfach perfekt!

Natürlich gibt es auch Unterschiede. Aber das macht ja nichts. Das ist absolut normal.

Sie liebt Woody Allen. Er findet ihn ein bisschen neurotisch. Na und? Er kann auch mal einen Woody-Allen-Film sehen. Ist doch klar!

Er mag Krimis. Die gefallen ihr nicht so. Aber es gibt auch intelligente Krimis, das stimmt schon.

Alles eine Frage der Toleranz. Diese Unterschiede sind kein Problem, im Gegenteil: Man hat ein Thema für ein gutes Gespräch, für eine interessante Diskussion.

Auch mit den Berufen ist das so: Er ist Lehrer am Gymnasium und hat immer lustige Anekdoten aus der Schule. Sie ist Journalistin und trifft oft interessante und wichtige Persönlichkeiten aus Politik, Sport und Kultur.

Manche Unterschiede sind sogar komplementär.

Er kommt früh nach Hause und kocht gerne. Sie kommt später und spült gerne ab. Aber sie hasst Bügeln, und ihm macht Bügeln richtig Spaß. Fantastisch, oder?



„Mit heißer Milch?“

„Sehr gerne, vielen Dank.“

Er mag auch die Höflichkeit des Personals. Er findet die Serviererinnen hier besonders freundlich, und diese Freundlichkeit tut gut. Natürlich ist das ihr Job. Reine Routine. Trotzdem ist Herr Posen dankbar. Diese Arbeit ist nicht einfach. Manche Gäste benehmen sich unmöglich, nur weil sie Kunden sind und ihre Firma viel bezahlt hat.

Herr Posen genießt das Frühstück. Jetzt noch etwas Salziges, ein leckeres Brötchen mit Käse, danach frisches Obst, dazu Joghurt und etwas Müsli. Noch ein Kaffee, noch ein Orangensaft. Dazu die Zeitung. Er liest einige Artikel und sieht sich die Sportresultate an.

Die Serviererin kommt noch einmal, ohne Kannen.

„Entschuldigen Sie“, sagt sie mit ihrem wunderschönen Lächeln, „Ihre Zimmernummer noch, bitte.“

Herr Posen faltet die Zeitung zusammen.

„314“, lächelt er zurück, „314.“

Er legt die Zeitung auf den Tisch und sieht auf die Uhr. Viel Zeit hat er nicht mehr. Er leert die Tasse, und kratzt den Joghurtbecher aus. Dann sucht er in seiner Tasche. Zwei 50-Cent-Stücke. Er legt sie neben den Teller. Ein kleines Trinkgeld.

Er geht zurück in die Hotelhalle, von dort nach draußen.

Immerhin, die Sonne scheint jetzt. Auf der anderen Straßenseite sieht er noch einmal zurück.

Wirklich ein schönes Hotel, das „Atrium“. Sein Lieblingshotel. Das Frühstück, das Personal, der Blick aus dem Fenster. Alles fünf Sterne. Über die Zimmer kann er nichts sagen. Er hat hier noch nie geschlafen. In drei, vier Wochen kommt er wieder.



netzwerk
lernen

[zur Vollversion](#)

Die Obstverkäuferin

Ich gehe gerne einkaufen. Nein, nicht shoppen. Ich meine nicht Hosen, Schuhe und Sonnenbrillen. Ich spreche von Brot und Käse, Obst und Wein.

Das kaufe ich sehr gerne. Aber nicht im Supermarkt. Ich gehe zu den kleinen Geschäften in meiner Straße und vor allem: auf den Markt.

Ich weiß: Das ist nicht praktisch, nicht billig und dauert lange. Na und? Es macht Spaß. Ich kenne die Leute in den Läden, wir grüßen uns freundlich, wir plaudern über Wetter, Familie, Fußball.

Smalltalk, kann sein, aber menschlich und zivilisiert. Wir sind Nachbarn und im Laden bleiben wir Nachbarn. In anderen Geschäften ist es nicht ganz so: Da wird man Kunde und es gibt Verkäufer. Aber auch dort redet man, höflich von Mensch zu Mensch.

Im Supermarkt aber gibt es keine Menschen, nur Konsumenten und Kassierer. Sprechen verboten!

Niemand hat Zeit. Nicht die Kunden, denn die müssen kaufen. So schnell wie möglich. Nicht die Kassierer, denn die müssen kassieren. So schnell wie möglich. Nonstop.

Kommunikation, reduziert auf ein Minimum: Tüte? Karte? Kleingeld? Weiter! Immer weiter! Dieser Stress an der Kasse, alle nervös und ungeduldig. Wie traurig! Tristesse im Neonlicht, nur diese furchtbare Softmusik aus allen Boxen. Musik, so steril wie die Plastikverpackungen.

Wie gesagt, da gehe ich lieber auf den Markt. Ein Paradies aus Farben und Formen. Frische Luft, frisches Leben! Menschen, laut, lebendig, lustig.

Einkaufen, Leute treffen und plaudern. Die Händler rufen ihre

Angebote aus, die Straßenmusiker spielen munter ihre Melodien. Alles offen, bunt, natürlich. Ein Volksfest. Ich habe dort meine festen Orte: Käse an der Ecke, Fisch in der Mitte und die Weinhandlung neben der Bäckerei. Mein Lieblingsplatz aber ist der Obststand. Manchmal stehen auch dort viele Leute, aber das macht nichts. Es gibt eine einfache Lösung. Nein, man muss keine Nummer ziehen. Man fragt einfach: „Wer ist der Letzte?“ und jemand antwortet: „Ich!“ Dann kann man in Ruhe warten.

Ich kenne die Verkäuferinnen. Leila und Fatima aus Marokko, Tata aus Ekuador. Ihre Arbeit muss stressig sein, den ganzen Tag stehen, und manche Kunden sind leider nicht sehr angenehm. Aber die drei sind immer fröhlich und haben etwas zu lachen. Und sie haben Humor. Oft grüßen sie mit: „Hola joven!“ oder „Hola, guapo!“ Jung, schön ... nette Komplimente, denkt man zuerst. Aber dann kapiert man: Sie sagen das immer, auch zu dem alten zahnlosen Großväterchen hinter mir. Aber gut so. Vielleicht kein Kompliment, aber ein schönes Ritual. Sie sind wirklich lieb und geben mir nur die frischesten Sachen. Nichts Altes, nichts Kaputtes. Sie sind richtige Komplizinnen, vor allem Tata: Ich will ein Kilo Mandarinen kaufen, aber sie sagt: „Achtung. Besser nicht. Die sind nicht gut heute.“ Sie spricht leise, der Chef ist auch da, der hört das nicht gerne. „Danke für den Tipp“, flüstere ich zurück, „was soll ich dann nehmen?“ „Die Pfirsiche oder die Bananen, die sind heute besonders gut.“ Ich glaube, sie gibt diese Tipps nicht allen. Vor allem nicht den Touristen.

Mozart, sonntags, gratis

15. Mai

Zwei Karten für Mozart! Sonntag, 2. Juni, 18 Uhr, Musikpalast. Konzerte für Streichquartett KV 458, KV 421 und KV 387. Ich mag Quartette: zwei Violinen, eine Viola, ein Cello. Dieses kleine intime Format. Ich stehe vor dem Palast, sehe das Programm und kaufe sofort die Karten. Ich kenne das Ensemble nicht, junge Musiker aus einer kleinen Stadt. Nichts Spezielles, aber das ist mir egal. Ich bin kein Experte. Ich mag die Musik, und ich mag die Atmosphäre im Palast. Ich liebe diese Situation: die Musiker auf der Bühne, ernst und konzentriert und vor ihnen das Publikum, ernst und konzentriert. Eine archaische Situation, absolut zeitlos. Zwei Stunden nur Musik, Ruhe, Respekt. Keine Show, kein Event, kein Firlefanz.

Die Karten sind nicht teuer. Normale Preiskategorie, 1. Rang, linke Seite, mein Lieblingsplatz. Die Akustik ist nicht optimal, aber man sitzt direkt über den Musikern. Man sieht sie spielen, ihre Gesichter, ihre Hände. Das fasziniert mich. Ich gehe oft alleine in den Palast. Ich brauche niemanden. Ich muss auf niemanden warten, niemand kann zu spät kommen. Und eine Pause ohne Kommentare.

Dieses Mal habe ich zwei Karten. Warum zwei? Na ja, manchmal erzähle ich Freunden von einem Konzert und dann höre ich immer: „Aber warum sagst du nichts? Wir möchten auch mal mitkommen!“

Plötzlich lieben alle klassische Musik. Aber das kann ich ja nicht wissen.

„Na schön“, antworte ich dann immer, „das nächste Mal rufe ich an, einverstanden?“

Stimmt ja auch. Immer allein, das muss nicht sein. Das ist auch